

## § 12: Kriminalprävention als neuer regulativer Ansatz (Teil 2)

### II. Kriminalitätstheoretische Grundlagen

#### 5. Broken-Windows-Theorie

**a) These:** Der Auslöser kriminellen Handelns liege in städtebaulichem Verfall.

Bereits Unordnung und kleinere Regelverstöße (wie eine zerbrochene Scheibe, Graffiti, Müll, Urinieren und Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit) seien der Anfang für große und schwere Verbrechen. Denn städtebaulicher Zerfall sei ein Zeichen für mangelnde soziale Kontrolle und locke deshalb diejenigen Personen an, die sich abweichend (nicht notwendig kriminell) verhielten. In der Folge würden sich die „anständigen“ Bürger aus dem öffentlichen Raum zurückziehen und es komme zu einer verringerten sozialen Kontrolle des Gebiets. Dadurch würde die Begehung von Straftaten der angelockten Personen erleichtert. Dies erhöht die Verbrechensfurcht und führe zu einem weiteren Rückzug der übrigen Bürger.

#### **b) Anfänge der Theorie**

Die Broken-Windows-Theorie geht zurück auf ein 1982 veröffentlichtes Essay des US-Kriminologen *George Kelling* und des Politikwissenschaftlers *James Wilson*: „The police and neighborhood safety: Broken

Windows“ (in The Atlantic, März 1982: <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/1982/03/broken-windows/304465/> [zuletzt abgerufen am 8.7.2019]). *Kelling* und *Wilson* beziehen sich darin auf den Psychologen *Zimbardo*, der im Jahr 1969 ein Experiment in New York durchführte: Er stellte ein Auto, das vom Besitzer offensichtlich aufgegeben wurde (fehlende Kennzeichen, geöffnete Motorhaube) im Stadtteil Bronx ab. Es dauerte nicht lange, bis die ersten Passanten begannen, einzelne Teile vom Auto abzumontieren und das Auto anschließend zu zerstören. Als *Zimbardo* das gleiche Experiment in Palo Alto (Kleinstadt in Kalifornien) durchführte, stand das Auto nach einer Woche noch unverändert da. Erst als *Zimbardo* selbst die Scheiben des Autos einschlug, begannen auch andere mit der Zerstörung des Autos. *Kelling* und *Wilson* leiteten aus diesen Erkenntnissen ab, dass ein kleiner Auslöser ausreichte, um eine folgenschwere Kettenreaktion in Gang zu setzen.

Allein das Experiment von *Zimbardo* belegt die Theorie allerdings noch nicht. Die Zerstörung des Autos zog lediglich weitere Zerstörungen *an diesem Auto* nach sich. Weder wurde damit eine Ausbreitung des Vandalismus auf die umliegenden Straßen und Gebiete bewiesen, noch ist dies ein Beweis für die behauptete „Abwärtsspirale“ von Sachbeschädigungen hin zu schwereren Verbrechen.

### c) New Yorker „Zero Tolerance“-Politik

In den 1990er Jahren wurde die New Yorker „Zero Tolerance“-Politik unter dem damaligen Bürgermeister *Giuliani* mit der Broken-Windows-Theorie begründet. Man verfolgte Sprayer, Schwarzfahrer, Ruhestörer etc. mit der gleichen Härte, mit der Gewaltverbrechern, Dieben etc. begegnet wurde. Die Verbrechen sanken tat-

sächlich. Und seither gilt die Verbesserung der Sicherheitslage New Yorks als ein wichtiger Beleg für die Broken-Windows-Theorie. Zahlreiche Kritiker führen hingegen an, dass die Zahl der Verbrechen schon vor *Giulianis* Zeit angefangen hatte zu sinken. Außerdem ließen sich noch andere Ursachen für den Verbrechensrückgang ausmachen (dazu *Feltes* Null-Toleranz, in: Lange (Hrsg.), *Kriminalpolitik*, 2008, S. 238 ff.). Eine Ursache könnte das hohe eigene Engagement der Bewohner der New Yorker Gettos sein, da sich die Situation dort so dramatisch verschlechterte, dass diese zur Selbsthilfe griffen. Sie übten Druck aus, um ihre Viertel wiederherzustellen und von Drogenhändlern zu säubern.

## d) Neuere Experimente

### aa) *Keizer et al.*

Einen Schub bekam die Theorie 2008, als der niederländische Sozialpsychologe *Kees Keizer* und andere vermeintliche Beweise für die Theorie veröffentlichten (*Keizer/Lindenberg/Steg The Spreading of Disorder, Science Vol. 322, 1681*). In einem ihrer Experimente wurden Flyer an Fahrrädern angebracht. Die Forscher beobachteten, wie viele dieser Flyer auf den Boden geworfen wurden. Dieses Experiment wurde unter zwei verschiedenen Bedingungen durchgeführt: Einmal waren die umliegenden Wände sauber, ein weiteres Mal befand sich Graffiti an den umliegenden Wänden. *Keizer* beobachtete, dass in der zweiten Konstellation (mit Graffiti an den Wänden) mehr Flyer auf dem Boden landeten als in der ersten Konstellation.

In einem weiteren Experiment aus dieser Studie wurde ein Briefumschlag nur halb in einen Briefkasten gesteckt, so dass durch ein Sichtfenster zu sehen war, dass der Umschlag einen Fünfeuroschein enthielt. War

die Umgebung des Briefkastens sauber, nahmen weniger Passanten den Umschlag mit als bei einer unordentlichen Umgebung.

Diese Studie wurde zum Teil als wichtiger Beleg für die Broken-Windows-Theorie angesehen. Das ist sie bei genauerem Hinsehen jedoch nicht. Zum einen wurden mit der Studie keine Kausalitäten bewiesen (A führt zu B; Unordnung führt zu Kriminalität). Zum anderen konnte mit der Studie nicht die behauptete Abwärtsspirale von Unordnung hin zu schweren Verbrechen belegt werden (zur Kritik an der *Keizer*-Studie unser Lehrstuhlnewsletter vom 21.11.2018 [<https://strafrecht-online.org/nl-2008-11-21>], zuletzt abgerufen am 8.7.2019] und *Belina* Broken Windows Redux: Stimmt's also doch?, KrimJ 2009, 59).

### **bb) Keuschnigg/Wolbring**

Die neueste empirische Untersuchung kommt von den Soziologen *Marc Keuschnigg* und *Tobias Wolbring*, die das Experiment von *Keizer* in München nachstellten und zusätzlich die Theorie der Abwärtsspirale unter die Lupe nahmen (*Keuschnigg/Wolbring* Disorder, social capital, and norm violation: Three field experiments on the broken windows thesis, *Rationality and Society* 2015, Vol. 27(1), 96 ff.). Auch die Münchener Passanten tendierten dazu, Flyer auf den Boden zu werfen, wenn dort bereits Müll lag. Zudem stieg die Bereitschaft, bei Rot die Ampel zu überqueren, an, wenn Normbrüche anderer Passanten zu beobachten waren. Nachahmungseffekte zeigten sich in der Studie vor allem in Stadtvierteln mit einem engen sozialen Zusammenhalt, weniger in sozial schwachen Gebieten.

Weiterhin untersuchten *Keuschnigg* und *Wolbring* die Auswirkung von Unordnung auf Kriminalität und fragten danach, ob Unordnung tatsächlich eine Abwärtsspirale in Gang setzen kann. Das Geldschein-Experiment aus der *Keizer*-Studie wurde in München erneut durchgeführt, hier aber nicht allein mit Fünfeuroscheinen, sondern darüber hinaus mit 10- und 100-Euro-Scheinen. Sobald es um höhere Summen ging, ließen sich die Passanten nicht mehr von Umweltreizen leiten. Für die Zahl derer, die den 100-Euro-Brief stahlen, war es unerheblich, ob die Gegend verwahrlost war oder nicht.

Die Theorie der Abwärtsspirale ist spätestens mit dieser Studie widerlegt. *Keuschnigg* und *Wolbring* kommen zum Ergebnis, mit der Broken-Windows-Theorie lasse sich „keine Politik der harten Hand begründen“.

### **e) Zusammenfassung der Kritik**

- Empirische Untersuchungen konnten keine Kausalität zwischen städtebaulichem Verfall und Kriminalität feststellen; die Zusammenhänge sind komplexer.
- Theorie beschäftigt sich nicht damit, wie es überhaupt zu sozialer Unordnung kommt. Zudem zweifelhaft, ob soziale Unordnung überhaupt objektiv feststellbar ist, oder nicht vielmehr ein Ergebnis von Wahrnehmungsprozessen ist.
- Aus Unordnung rühren keine gravierenden Delikte.

### Literatur:

Allgemein: *Neubacher* Kriminologie, 8. Kap. Rn. 13 ff.

Zum Einsatz von Broken Windows als Legitimationsideologie für die Kriminalisierung von Armut in einer unternehmerischen Stadt: *Belina* „Vorbild New York“ und „Broken Windows“: Ideologien zur Legitimation der Kriminalisierung der Armen im Namen der Sicherheit in der unternehmerischen Stadt, in: Häfelle/Sack/Eick/Hillen (Hrsg.), Sicherheit und Kriminalprävention in urbanen Räumen, 2017, S. 29 ff.

## **6. Lifestyle-Theory**

Die Lifestyle-Theorie besagt, dass Kriminalität ein Entwicklungsprozess ist, der von drei Variablen beeinflusst wird (Anreiz, Chance und Wahl). Von Relevanz sind dabei nicht nur soziodemografische Daten, sondern auch der Lebensstil des Opfers beeinflusst das Viktimisierungsrisiko. Arbeits- und Freizeitaktivitäten beeinflussen die Verfügbarkeit des Opfers für den (potenziellen) Straftäter.

## **7. Environment Criminology**

Die Environment Criminology beschäftigt sich mit den Bedingungen und Ursachen der räumlichen Verteilung von Straftätern und Straftaten (Kriminalökologie). Demnach hat Kriminalität vier Voraussetzungen:

- (1) Ein Gesetz, das gebrochen werden kann.
- (2) Ein Täter, der die Straftat begeht.
- (3) Ein Opfer für die Straftat.
- (4) Und einen Ort in seiner räumlichen und zeitlichen Dimension, wo sich die anderen drei Dimensionen zusammenfinden.

### III. Formen der Kriminalprävention

Maßnahmen der Kriminalprävention lassen sich in unterschiedliche Wirkungsebenen unterteilen, dafür wird zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Prävention unterschieden.

	<b>universelle</b> oder <i>soziale</i> bzw. <i>primäre Prävention</i>	<b>selektive</b> oder <i>situative</i> bzw. <i>sekundäre Prävention</i>	<b>indizierte</b> bzw. <i>tertiäre Prävention</i>
--	---	---	---

Zielgruppen:			
<b>Täter</b>	Allgemeinheit	Potenzielle Täter	Verurteilte
<b>Situationen</b>	Allg. Situationen	Gefährdete Objekte	„Hot Spots“
<b>Opfer</b>	Jeder als mögliches Opfer	Potenzielle Opfer	Verletzte Opfer

<b>Täter-bezogene Prävention</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Drogenprävention</li> <li>▪ Sport gegen Gewalt-Kampagnen</li> <li>▪ Kontrolle des Betäubungsmittelzugangs</li> <li>▪ Kontrolle des Zugangs zu gewaltverherrlichenden Medien</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Maßnahmen der polizeilichen Gefahrenabwehr</li> <li>▪ Beratungsstellen wie z. B. Suchtberatung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entziehung des Sorgerechts</li> <li>▪ Verhängung und Vollstreckung von Strafe</li> <li>▪ Straffälligenhilfe</li> <li>▪ Therapieangebote</li> <li>▪ Jugendstationen</li> </ul>
<b>Situations-bezogene Prävention</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gezielte Stadtplanung: Sanierung von „Slums“, Reduktion von Uniformität etc.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ technische Hilfsmittel wie Lenk- radschlösser, Wegfahrsperrern, Alarmanlagen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Beschlagnahmung von Dro- gen, Diebesgut etc.</li> <li>▪ Entziehung der Konzession</li> </ul>



	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontrolle des Zugangs zu Waffen</li> <li>▪ Kriminalitätsbekämpfung im unbaren Zahlungsverkehr durch Nutzung nichtpolizeilicher Organisationen (KUNO)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Videoüberwachung an Brennpunkten wie Bahnhöfe oder Banken</li> <li>▪ private Wachdienste</li> <li>▪ nachbarschaftliche Wachsamkeit (auch als „Nachbarschaftswache“)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einziehung der Tatwerkzeuge</li> </ul>
<b>Opferbezogene Prävention</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse für Frauen</li> <li>▪ Sexuelle Aufklärung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Anleitung zur Selbsthilfe</li> <li>▪ Personenschutz</li> <li>▪ Beschusshemmende Westen</li> <li>▪ Frauen-Nachttaxi</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Opferschutz</li> <li>▪ Frauenhäuser</li> <li>▪ Notruf für vergewaltigte Frauen</li> <li>▪ Unterbringung in einer Pflegefamilie</li> </ul>

Übersicht nach *Meier Kriminologie*, § 10 Rn. 17 Übersicht 10.1.

## **IV. Präventionsprogramme**

### **1. Kommunale Kriminalprävention**

#### **a) Konzept**

Vielzahl von Maßnahmen mit kriminalpräventiven Charakter, die Entstehungsbedingungen von Kriminalität auf lokaler Ebene ausmachen und minimieren sollen.

- ressortübergreifender Charakter
- Institutionalisierung der Maßnahmen und Träger
- Einbindung des Bürgers

#### **b) Ziel:**

- Reduktion des tatsächlichen Kriminalitätsaufkommens
- Positive Beeinflussung des subjektiven Sicherheitsgefühls
- Stärkung der gesellschaftlichen Verantwortung

#### **c) Maßnahmen**

differieren von Kommune zu Kommune

### **Beispiele:**

- Vermittlung von „Patenopas“
- Einführung von Pausenfrühstück in der Schule
- Einrichtung von Jugendtreffs
- „Neighbourhood Watch-Programme“ und eine erhöhte Polizeipräsenz
- Installierung von Alarmanlagen

### **d) Akteure**

differieren ebenfalls von Kommune zu Kommune

- Jugend- und Sozialamt, Schulen
- Gewerkschaften
- Kommunalpolitiker
- Einzelhandel
- Polizei
- Bürgerinnen und Bürger

**e) Theorien zur Begründung von kommunaler Kriminalprävention** (im Detail siehe oben KK 237 ff.)

**Rational-Choice-Theory**

Kriminalität ist eine „normale Verhaltensweise“. Das Verhalten des Menschen beruht auf einer Nutzen-Kosten-Abwägung. Kann der Mensch seinen Nutzen mit einer Straftat besser erreichen als mit einer legalen Handlung, so wird er die erstere wählen.

Kommunalprävention erhöht die Kosten und verringert den Ertrag einer Straftat.

**Routine-Activity-Ansatz**

Eine Straftat hat drei Voraussetzungen:

- Einen tatgeneigten Angreifer.
- Ein geeignetes Opfer.
- Die Abwesenheit eines verteidigungsfähigen Dritten.

Kommunalprävention verringert die Verfügbarkeit von geeigneten Opfern und erhöht die Anwesenheit von Kontrollpersonen.

**Broken-Windows-Theorie**

Der Auslöser kriminellen Handelns liege in städtebaulichem Verfall.

Kommunalprävention verändert das Erscheinungsbild eines Viertels und trägt dadurch zur Kriminalitätsreduktion bei.

**Kriminalökologie**

Lokale Gegebenheiten bestimmen die sozialen Bedingungen für die Entstehung von Kriminalität und deren Ausprägung.

Kommunalprävention verbessert die sozialen Bedingungen und führt dadurch zu niedrigerer Delinquenzbelastung.

**→ Oft besteht aber gar keine theoretische Grundlage!**

## f) Folgen

- Kriminalitätsfurcht und störendes Verhalten → Keine Beschränkung auf kriminelle Verhaltensweisen.
- Private oder Gruppeninteressen definieren, was unter Kriminalität, Sicherheit und Ordnung zu verstehen ist. Damit haben sie die Definitionsmacht.
- Sozialpolitik findet nur noch unter dem Vorbehalt der Kriminalprävention statt. Polizei wird vermehrt zuständig für soziale Sachverhalte.

## **2. Situative Kriminalprävention**

### **a) Das Konzept der Situativen Kriminalprävention**

„Situational Crime Prevention“ (SCP) ist ein Kriminalitätspräventionskonzept mit dem Ziel der Veränderung der Tatgelegenheitsstruktur.

Ausgangspunkt: Die konkrete räumlich-zeitliche Situation entscheidet über das Stattfinden von Straftaten. → Veränderung der Situation durch Erhöhung der Kosten für eine Tat und Verringerung des Nutzens.

## **b) Die einzelnen Maßnahmen und ihre Klassifizierung (Clarke)**

### **aa) Erhöhung der wahrgenommenen Anstrengungen**

- Lenkradschlösser in Kraftfahrzeugen
- Schutzwände für Busfahrer zur Abwehr von Angriffen oder vor Bankschaltern zum Schutz der Angestellten vor Überfällen
- Zugangskontrollen (Pfortner, Wechselsprechanlagen, PIN-Systeme)

### **bb) Erhöhung der wahrgenommenen Risiken**

- Formelle Überwachung (Polizei, Private Sicherheitsdienste, Videoüberwachung, Radarfallen)
- Straßenbeleuchtung, niedrige Hecken oder Mauern um Grundstücke

### **cc) Verringerung des erwarteten Ertrags**

- Verringerung des Bargeldaufkommens
- Identifikationen von Eigentum

### **dd) Hervorrufen von Schuld und Scham**

- Ständige Überprüfung des Warenbestandes, Einführung von Verhaltensstandards am Arbeitsplatz, um sexuelle Belästigungen einzuschränken
- Registrierung von Übernachtungen in Hotels und Herbergen

**c) Theorien zur Begründung situativer Kriminalprävention** (im Detail siehe KK 237 ff.)

**Rational-Choice-Theory**

Kriminalität ist eine „normale Verhaltensweise“. Das Verhalten des Menschen beruht auf einer Nutzen-Kosten-Abwägung. Kann der Mensch seinen Nutzen mit einer Straftat besser erreichen als mit einer legalen Handlung, so wird er die erstere wählen.

SCP erhöht die Kosten und verringert den Ertrag einer Straftat.

**Routine-Activity-Ansatz**

Eine Straftat hat drei Voraussetzungen:

- Einen tatgeneigten Angreifer.
- Ein geeignetes Opfer.
- Die Abwesenheit eines verteidigungsfähigen Dritten.

SCP verringert die Verfügbarkeit von geeigneten Opfern und erhöht die Anwesenheit von Kontrollpersonen.

**Lifestyle-Theory**

Nicht nur soziodemografische Daten, sondern auch der Lebensstil des Opfers beeinflusst das Viktimisierungsrisiko.

SCP verändert Lebensgewohnheiten.

**Environmental Criminology**

Deliktsbegehung ist abhängig von räumlichen und zeitlichen Faktoren (klimatische, stadtstrukturelle etc.). Das Zusammentreffen von Tatgelegenheiten und dem Täter bekannten Orten erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Straftat.

SCP übt bspw. Einfluss auf die Wohnungsbau aus.



## **d) Vermutungen**

### Gewohnheits- oder Serientäter

- lassen sich zumindest zum Teil abschrecken, wenn sie die Sicherungsmaßnahmen registrieren.
- können sich aber auch darauf einstellen und verlagern ihre Delikte auf andere Objekte, andere Orte oder andere Begehungsweisen.

### Gelegenheitstäter

- lassen sich eher abschrecken und ziehen sich zurück.
- sind stärker situationsabhängig, spontaner und unüberlegter.
- Gefahr, dass Präventionsmaßnahme nicht registriert wird.

### Affekttäter/Emotionale Täter

- Das Hier und das Jetzt ist entscheidend.
- Können auch Eskalationen in Kauf nehmen.
- Vor allem bei Gewaltdelikten oder Vandalismus, Sachbeschädigung.

## V. Evaluation der Kriminalprävention

Bei der Evaluation der Kriminalprävention sind im Ergebnis positive Erfolge am ehesten bei Maßnahmen der sekundären Prävention, d.h. bei solchen, die sich an die Person des potenziellen Täters richten, nachweisbar (*Neubacher Kriminologie*, § 13 Rn. 8). Weitgehend wirkungslos hingegen bleiben allgemeine Präventionsmaßnahmen, die sich unspezifisch an die Allgemeinheit richten.

### Einige Ergebnisse:

#### 1. Wirksame Maßnahmen

- Vermehrte, auf sog. „hot spots“ gerichtete Polizeistreifen
  - Problem: Verlagerungseffekte können (müssen aber nicht notwendigerweise) auftreten (*Eisenberg/Kölbel Kriminologie*, § 52 Rn. 20), d.h. innerhalb der bestreiften Fläche wird das Deliktsaufkommen zwar gesenkt, es steigt jedoch in den umliegenden Gebieten an.
- Durch eine verbesserte Straßenbeleuchtung lassen sich *an einigen Orten* Verringerungen der Deliktsbelastung erzielen.
  - Problem: Dies hängt jedoch von den spezifischen Verhältnissen ab und es lassen sich keine verallgemeinerbaren Aussagen zur präventiven Wirksamkeit von Beleuchtung treffen (*Eisenberg/Kölbel Kriminologie*, § 52 Rn. 23).

- Elektronische Wegfahrsperrern (zur Reduzierung des Kfz-Diebstahls) (*Eisenberg/Kölbel* Kriminologie, § 52 Rn. 25).
  - Problem: Verlagerung der Delikte hin zu ungeschützten Opfern. Gegenseitiges Aufschaukeln von „Technoprävention“ und fortentwickelten Tatbegehungstechniken (*Eisenberg/Kölbel* Kriminologie, § 52 Rn. 24).
- Erhöhung der Polizeipräsenz (auch durch nachbarschaftsorientierte Polizeiarbeit, sog. Sicherheitspartnerschaften).
  - Problem: Wirksamkeit allenfalls bei *ständiger* Anwesenheit an den potenziellen Deliktsorten, was aber aus personell-ökonomischen Gründen kaum zu verwirklichen sein wird. Insofern nur in der Theorie wirksam, in der Praxis nicht umsetzbar (*Eisenberg/Kölbel* Kriminologie, § 52 Rn. 18).
- Programme, die auf das Opferverhalten abzielen, und angemessenes Schutz-, Verhandlungs- oder Abwehrverhalten trainieren (bspw. zur Reduzierung von Sexualdelikten)
  - Problem: Gesellschaftspolitisch bedenklich sind Programme, die auf den Rückzug in räumlich abgeschottete Bereiche („gated communities“) oder auf die Herausbildung eines Vermeidungsverhaltens hinauslaufen (*Eisenberg/Kölbel* Kriminologie, § 52 Rn. 27).
- Jugendhilferechtliche Vorgehensweisen zur Verhinderung von Misshandlungen und Missbrauch von Kindern (bspw. regelmäßige Hausbesuche von Betreuungskräften)
- Trainingsworkshops und Videos an Schulen gegen Drogenkonsum aller Art (auch Alkohol, Zigaretten)
- Methadonprogramme
- Vorbeugen des Schuleschwänzens

## 2. Weniger wirksame/unwirksame Maßnahmen

- Schlichte Erhöhung der Polizeistärke
- Aufklärung über Gefährlichkeit von Drogen an Freizeitstätten, sog. Anti-Drogen-Diskos
- Kriminalprävention über Massenmedien (Plakate, Werbespots etc.)
- „neighbourhood watch“ (= Projekte, bei denen Nachbarn erklären, in besonderem Maße aufeinander zu achten, v.a. zur Einbruchsprävention)
- Festnahmen von Jugendlichen bei geringen Vergehen, sog. Schockinhaftierungen
- Compliance Management Systeme als unternehmensinterne Maßnahmen zur Kriminalprävention
  - Hier zeigen sich stark variierende Untersuchungsergebnisse, die darauf hindeuten, dass allein die Existenz eines Ethik-Codes und/oder eines Compliance-Programms noch keine verhaltensbeeinflussende Wirkung entfaltet (*Eisenberg/Kölbel* Kriminologie, § 52 Rn. 32).

### 3. Im Speziellen: die polizeiliche Videoüberwachung

Bei der polizeilichen Videoüberwachung handelt es sich um eine doppel funktionale Maßnahme. Der Einsatz erfolgt sowohl in repressiver als auch in präventiver Weise. Darüber hinaus verfolgt die Videoüberwachung das Ziel, die Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung zu senken.

In *präventiver* Hinsicht sollen potenzielle Täter aufgrund eines gesteigerten Entdeckungsrisikos abgeschreckt werden. Eine entsprechende Präventivwirkung lässt sich empirisch jedoch nicht nachweisen. Dieses Ergebnis bestätigt auch die Evaluation der polizeilichen Videoüberwachung in NRW von 2018 ([https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_143.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_143.pdf) [zuletzt abgerufen am 8.7.2019]). Die Effekte fielen sehr unterschiedlich aus: Insgesamt konnte nur in wenigen Stadtgebieten tatsächlich eine (schwache) Reduktion der Kriminalität festgestellt werden. Teilweise war an nicht videobeobachteten Orten sogar ein stärkerer Rückgang des Kriminalitätsaufkommens zu verzeichnen als an videobeobachteten Orten.

Auch das *repressiv* verfolgte Ziel der höheren Aufklärungsquote lässt sich empirisch nicht nachweisen. Zwar lassen sich auf Video aufgezeichnete, visuell wahrnehmbare Taten (und auch nur diese!) besser beweisen. Letztlich führt die Videoüberwachung aber zu einer Kriminalitätsverlagerung, so dass im Ergebnis keine bessere Aufklärungsquote erzielt wird.

Schließlich ist auch eine ebenfalls bezweckte Reduktion der *Kriminalitätsfurcht* nicht nachweisbar.

### Literatur zur Evaluation:

*Eisenberg/Kölbel* Kriminologie, § 52 Rn. 17 ff., speziell zur Videoüberwachung § 29 Rn. 64 f. und § 52 Rn. 22.

Düsseldorfer Gutachten zu empirisch gesicherten Erkenntnissen über kriminalpräventive Wirkungen:  
<https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Dez07/kpr/downloads/dg.pdf> [zuletzt abgerufen am 8.7.2019]

Speziell zur Videoüberwachung *Feltes/Ruch* Stellungnahme zur Innenausschuss, Ausschussdrucksacke 18(4)785 C: <https://www.bundestag.de/resource/blob/495434/95e763508e5400acbad1bc0b71386d98/18-4-785-c-data.pdf> [zuletzt abgerufen am 8.7.2019]

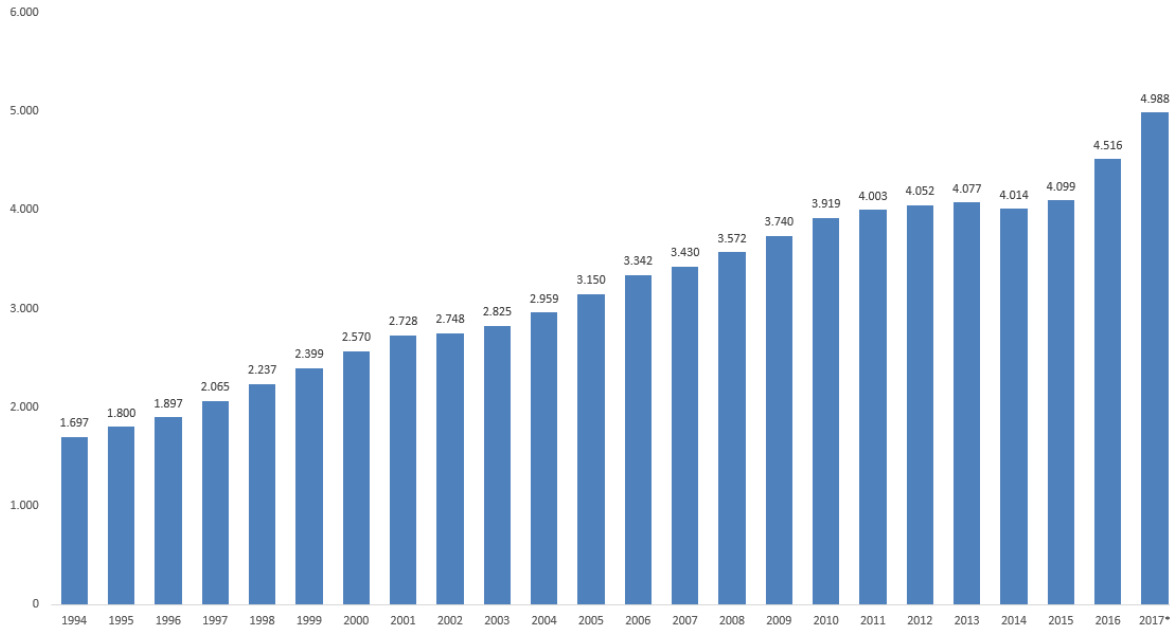
## 4. Nebenwirkungen

- Verdrängung
- Beschränkungen der allgemeinen Handlungsfreiheit und der informationellen Selbstbestimmung
- Manipulative Steuerung von Verhalten

## VI. Privatisierung von Sozialkontrolle

### Private Sicherheitsdienste

- ca. 257.000 Beschäftigte in der Sicherheitsdienstleistungswirtschaft in Deutschland im Jahr 2017
- knapp 5.000 Wach- und Sicherheitsunternehmen in Deutschland im Jahr 2017. Entwicklung seit 1994:



## 1. Aufgaben

Im privaten Auftrag:

- Objekt- und Werkschutz, Shopping-Mall, Kaufhäuser, Großveranstaltungen
- Wahrnehmung des Hausrechts und Umsetzung der Hausordnung (Bsp. Altmarkt Galerie in Dresden: „Unnötiger Aufenthalt ist nicht gestattet“).
- Privatnützlichkeit: nicht der allgemeinen Sicherheit und Ordnung verpflichtet, sondern den Interessen des Auftraggebers
- Agieren im öffentlichen Raum: Kompetenzprobleme
- Institutionelle Wahrnehmung von Ausnahmerechten (Notwehr und Notstand)

Im öffentlichen Auftrag:

- Partiieller Ersatz des öffentlichen Gewaltmonopols?
- Gefängnisaufsicht? Gemeinsame Streifen?



## 2. Gründe

### Gesellschaftliche Entwicklungen:

- Privatisierung und Kommerzialisierung betreffen sämtliche gesellschaftliche Bereiche.

### Effizienz:

- Einsparen von Kosten und Personal.

### Gestiegene Kriminalitätsfurcht:

- Starke private Nachfrage aufgrund von Verunsicherungen.

### Rechtliche Entbindung:

- Outsourcing an Private erleichtert die Umgehung rechtlicher Bindungen.

## **VII. Fazit**

- Neue Formen der Kriminalprävention sind nicht notwendig wirksamer.
- Sie ersetzen nicht das Strafrecht, sondern ergänzen das Strafrecht.
- Präventionsmaßnahmen können als intensive Eingriffe ausgestaltet sein.
- Sie betreffen potenziell alle Personen und umfassen alle gesellschaftlichen Bereiche.
- Kriminalprävention tritt vermehrt an die Stelle von Sozialpolitik.

## **Literatur:**

*Boers* Ravensburg ist nicht Washington, NK 1/1995, 16 ff.

*Denninger* Freiheit durch Sicherheit? Kritische Justiz 2002, S. 467 ff.

*Frehsee* Politische Funktionen kommunaler Kriminalprävention, in: H.-J. Albrecht u.a. (Hrsg.), Festschrift für Günther Kaiser zum 70. Geburtstag, 1998, S. 739 ff.

*Hefendehl* Wird der Staat zu schlank?, NK 3/2001, 10 ff.

*Jasch* Kommunale Kriminalprävention in der Krise, MSchrKrim 2003, 411 ff.

*Lindenberg/Schmidt-Semisch* Komplementäre Konkurrenz in der Sicherheitsgesellschaft, MSchrKrim 2000, 306 ff.

*Ostendorf* Chancen und Risiken der Kriminalprävention, ZRP 2001, 151 ff.

*Sack* Prävention – Ein alter Gedanke in neuem Gewand in: Gössner (Hrsg.), Mythos Sicherheit, 1995, S. 429 ff.

*Sack u.a.* (Hrsg.) Privatisierung staatlicher Kontrolle: Befunde, Konzepte, Tendenzen, 1994.

*Stolle/Hefendehl* Gefährliche Orte oder gefährliche Kameras?, KrimJ 2002, 257 ff.